Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (2008)

Artikel: Ruhestand für den Jahrgang 1942?
Autor: Begert, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787612

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

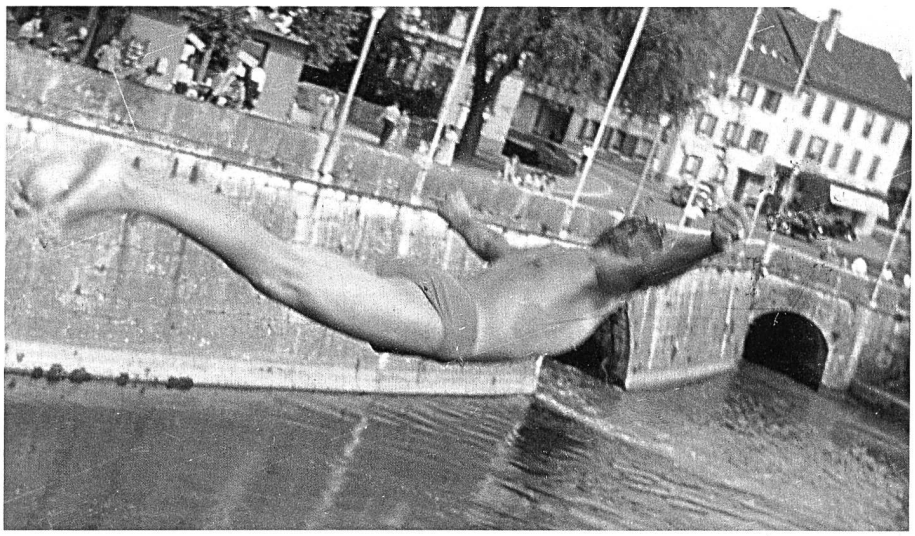
Ruhestand für den Jahrgang 1942?

Willi Begert, Aarburg

Mit dem Erreichen des fünfundsechzigsten Lebensjahrs würde der Jahrgang 42 eigentlich in Pension gehen. Seit seinem Bestehen ist er allerdings in der Stammgemeinde Aarburg durch permanente Aktivitäten aufgefallen. Es wäre also denkbar, dass für die Zweiundvierziger noch nicht aller Tage Abend ist.

Aschis Schwalbe

Bereits in der Primarschulstufe bewunderte unser Jahrgang die Wasserspringkünste des etwas älteren damaligen Bezirksschülers, Hugo Meier von Ruppoldingen. Bereitwillig zeigte er den Begabten unserer Klasse die Tricks und auch die Gefahren des Sprunges von der Aarebrücke in die Waage. Und er hatte gelehrige Schüler: Reto Clalüna, Ernst Gerber und Erich Wullschleger ahmten bald diesen gefährlichen Kopfsprung nach. Als grösstes Problem erwies sich dabei die Hebamme Wullschleger, die Grossmutter von Erich. Offensichtlich wirkte bei ihr eine dem Mutterinstinkt verwandte Form von Hebammeninstinkt. Sie hatte den meisten von uns dazu verholfen, das Licht der Welt zu erblicken und irgendwie hielt sie ihre Verantwortung für uns als noch nicht erloschen. Sobald sie Knaben auf dem Geländer der Aarebrücke herumturnen sah, kam sie aus ihrer Wohnung in der Alten Post zu rennen. Die ersten Male gelang es ihr, ihren Gross-Sohn und dessen Kameraden vom Sprung abzuhalten. Später bekam sie jeweils höchstens noch deren eintauchende



Aschis Schwalbe vor Zuschauern auf dem Damm (ganz links oben).

Übergang zum Kopfsprung vor dem Eintauchen.

Füsse in der Aarewaage zu Gesicht und sie resignierte.
Als Erster, bereits in der fünften Klasse Primarschule, wagte Ernst Gerber den Kopfsprung. Aschi galt bei uns Mitschülern als Inbegriff von Mut und Energie. Regelmässig half er Camionneur Flory, das grosse Feuerwerk am Wasserfest zu zünden. Und das Wasserfahren bei den Nautikern verhalf ihm zu einer Postur, die heutzutage direkt Powerman verdächtig wäre. Seinen Glanzsprung von der Aarebrücke entwickelte Ernst gegen Ende der obligatorischen Schulzeit. Diese extrem gehechtete Sonderform eines Kopfsprunges war bald unter dem Namen *Aschis Schwalbe* bekannt. Als Jüngling zog er stets eine Schar von Zuschauern an, kaum dass er sich zur Aarebrücke begab.

Erste weibliche Fussballmannschaft

Der Fleiss unserer Mädchen machte uns Knaben den Weg zu grossen Aktivitäten frei. Drei wirklich vorteilhafte Eigenschaften zeichneten unsere Grazien aus. Zum Ersten holten sie für uns schulisch die Kohlen aus dem Feuer. Immerhin genossen wir den Ruf einer guten Schulklasse. Zum Zweiten zierten die schönsten Zöpfe der Welt ihre Köpfe und drittens verrieten sie nie einen Knaben, der irgend etwas auf dem Kerbholz hatte. Letzteres soll beim schwachen Geschlecht gar eine ausserordentliche Eigenschaft sein.

Unsere Mädchen bildeten inoffiziell die erste Damen-Fussballmannschaft. Die tief eingeschnittenen Türnischen im Hofmattschulhaus luden als Goal zum Fussballspiel mit Kadettenmützen anstelle des Balls ein. Standardmässig hütete Helene Jost relativ erfolgreich das Goal. Dann der grosse Pechtag: Eine steife Mütze knallte gegen die Schulzimmertüre und Sekunden später kassierte Helene eine Tirade von Ohrfeigen aus der Hand der gestörten Lehrkraft. Helenes trockener Kommentar dazu: Wecke nie einen Lehrer aus dem Tiefschlaf auf!

Schläge in der Schule scheinen damals noch die Krönung der pädagogischen Arbeit dargestellt zu haben. Immerhin bezeichnete einer der bereits ältesten Lehrer den Haselstock in seinem baslerisch angehauchten Dialekt liebevoll mit dem Namen *«Medizinflasche»*. Während die Mädchen gehätschelt wurden, bekamen wir Knaben oft die bittere Medizin zu spüren. Aber wir waren das ja von zu Hause bereits gewohnt, und bei drohender Gefahr wurde meist der Hosenboden schon präventiv mit Zeitungspapier ausgestopft.

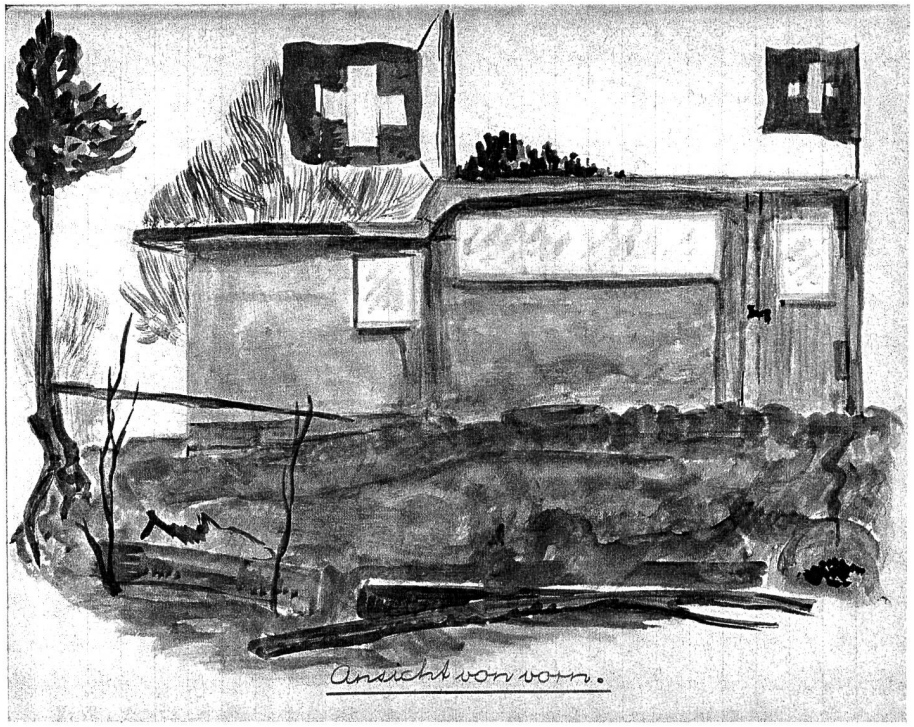
Hömmliwinkgesellschaft

Im Jahr 1955 baute der ausserordentlich aktive Erstbezler Peter Balmer auf dem markantesten Felsen des Borns oberhalb des Restaurants Höfli eine Hütte. Die regen Besuche der übrigen 42-er inspirierten ihn, eine Hömmliwinkgesellschaft zu gründen. Die Gesellschafter verpflichteten sich, einen Fünfziger pro Monat an die Bau- und Betriebskosten zu leisten. Eine neue Hütte auf dem Felsen wurde – nun in Teamarbeit – konstruiert. Sie galt mit ihren Schweizerfahnen für Jahre als Wahrzeichen. Zwei Jahre später kriegte sie – in Fronarbeit erbaut – eine funktionstüchtige Schwebebahn, welche von einem kleinen benachbarten Felsen mit Baum auf den Hömmliwink führte. Diese Bahn ersparte die gefährliche Kletterei. Zu ihrer Konstruktion borgte sich die Gesellschaft ein langes Drahtseil im Steinbruch des Bornes, der sogenannten Hunzikergrube, aus. An Sonntagen war der Steinbruch nicht allzustark überwacht, und die kräftigen 42-er packten das herumliegende schwere Seil an und zogen es über den Born zum Felsen. Zugegeben, ganz geheuer war uns auch nicht dabei, aber wir haben uns immerhin fest vorgenommen, das Seil anno 2022 – zu unserem Achtzigsten also – korrekt zurückzubringen. Die bis dannzumal angehäuften Zinsen bereiten uns allerdings heute schon Sorgen. Unterstützt von einem versierten Mechaniker wurde das Drahtseil verankert und eine Hängegondel erbaut. Das Zugseil musste von Hand bedient werden. Die Schwebebahn tat ihren Dienst über unsere Schulzeit hinaus.

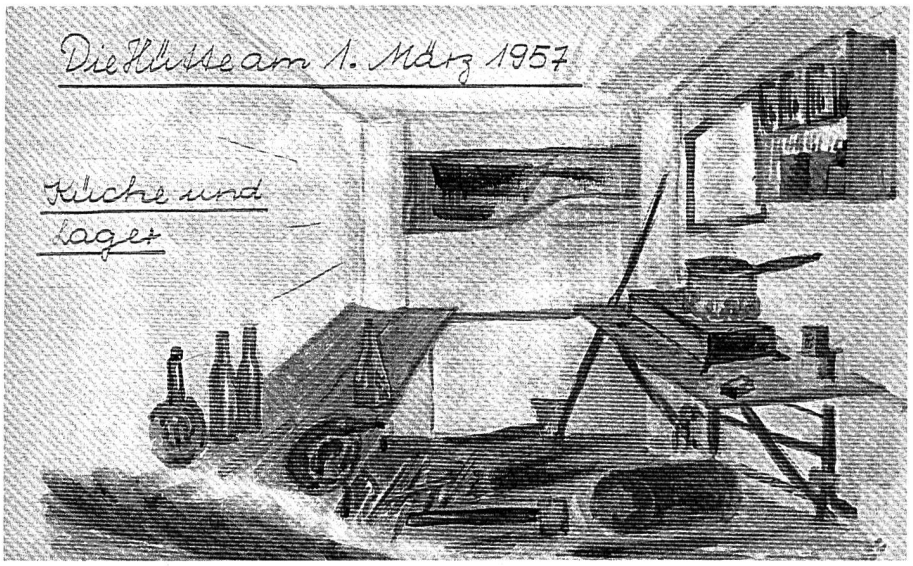
Die Lehrerschaft stand den Aktivitäten der Zweiundvierziger im Allgemeinen positiv gegenüber. Gelegentlich stattete der eine oder andere Lehrer persönlich auf dem Hömmliwink einen Besuch ab. Sogar der prominente Naturschützer Max Byland liess sich mit der Schwebebahn auf den Felsen chauffieren und zeigte seine Freude. Nicht alle Unterrichtenden teilten jedoch die Sympathie. Dieser Umstand animierte unsern Jahrgang zu Retourkutschen. Als der Coiffeursalon von Otto Taubert umgebaut wurde, landeten die alten Riesenspiegel via Sohn Moritz sofort auf dem Hömmliwink. Dort wurden sie dermassen installiert, dass die Westseite des alten Bezirksschulhauses (des heutigen Rathauses) durch die Morgensonne kräftig geblendet werden konnte. Die Wirkung des Spiegelns war so eklatant, dass der Religionsunterricht an der Bezirksschule Aarburg einen guten Morgen lang ausfallen musste. Die Konsequenz für uns von der Hömmliwinkgesellschaft war eine kräftige Standpauke durch den Rektor Adolf Brack, dessen ver-

ständnisvolles Augenzwinkern aber für uns unübersehbar war. Anderseits profitierten wir von einem gewaltigen Prestigegewinn bei den jüngern Bezirksschülern, welche vom Ausfall des Unterrichtes angenehm betroffen waren.

Der Name *Hömmliwink* für den überragenden Felsen stammt – entgegen der Meinungen – nicht von uns, sondern von früheren Jahren, als ein Coiffeurgeselle des Salons Jakob Suter in der Freizeit den Felsen von unten her zwar bezwingen konnte, aber keinen Retourweg mehr fand. Er wickelte kurzerhand sein Hemd um einen Stock und schwenkte ihn, bis man im Städtchen aufmerksam wurde. Die Feuerwehr befreite ihn mit der langen Leiter und fortan hiess der Felsen *Coiffeurstein* oder auch *Hömmliwink.*



Von allen unseren Bauwerken wurden genaue Zeichnungen gefertigt. Sie stammten stets aus der Feder des Klassenkameraden Arthur Rüegg, dem späteren Dozenten für Architektur an der ETH Zürich.



Das ausserordentliche zeichnerische Talent von Arthur Rüegg ging soweit, dass er oft bereits die Ideen von Peter Balmer zu visualisieren wusste.

Skilager Grindelwald 1957, Leitung Max Byland. Rechts Peter Balmer, Gründer der Hömmliwinkgesellschaft, späterer Stiftungsratspräsident des Arbeitszentrums Strengelbach. Links David Seifert, späterer Gemeinderat.

Teil des Jahrgangs 1942 in der zweiten Klasse bei Fräulein Margrith Haas vor dem Hofmattschulhaus. Wie damals üblich gehören die sichtbar kleineren Schülerinnen und Schüler dem Jahrgang 1943 an. Die meisten Mädchen des Jahrgangs 42 tragen noch Zöpfe, währenddessen die jüngeren vorne links Kurzhaarfrisuren aufweisen.

Die andere Hälfte des Jahrgangs 1942 in der zweiten Klasse mit Lehrer Hans Gloor. Trotz winterlicher Temperaturen tragen die beiden Knaben rechts Kniesocken. Die Buben mit langen Strümpfen verstecken ihre Beine, weil sie sich schämen, noch das verhasste Gstältli (Strumpfhalter) tragen zu müssen. Die Pullover sind kunstvoll von den Müttern und Grossmüttern gestrickt worden.

Im Mai 2007 bei der Besichtigung des Festungstunnels v.l.n.r.: Peter Richner, Willi Begert, David Seifert, Ruth Kohler, vorne Roland Hutter, hinten Arthur Haller, Angelika Bruhin-Züst, Erich Wullschleger, Rudolf Rykart, Eva Bär-Heimgartner, Rolf Minder, Kurt Brunner, Joseph Scharf, Karl Sommer (verdeckt), Erika Sigg-Haslebacher, Elsbeth Vlasak-Moor, vorne Margrit Bur-Gysin, hinten Kurt Hug, vorne Erika Zuppinger-Schär, hinten Walter Kilchenmann, Helene Liniger-Jost, Ueli Rodel, Isabelle Kunz-Bolliger, Ernst Gerber, Peter Balmer.
Auf dem Bild fehlen: Margrit Biétry-Kaufmann, Edith Clalüna-Wild, Nelly Ingold, Franziska Mongiat-Ruf, Lucie Pankler-Siegrist, Marlies Schneider-Biri, Heinz Peyer, Karl Roth, Arthur Rüegg, Maurice Taubert, Gerhard Weiss.